Die soziale Frage im deutschen Roman während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften
der
Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der
Vereinigten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg.

Vorgelegt von
Karl Mehle
aus Halle (Saale).

Auszug.

Referent: Prof. Dr. E. Grünfeld.

Halle (Saale) 1924.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Den Ausgangspunkt der Untersuchung und zugleich der prinzipiellen Erörterung bildet die soziale Frage als Kernproblem der modernen kapitalistischen Gesellschaft.

Das eigentliche Wesen der sozialen Frage besteht in einem durch das Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsweise begründeten und notwendigen Gegensatz zwischen Kapitalisten und Nichtkapitalisten. Dieser Gegensatz beschränkt sich nicht nur auf das ökonomische Gebiet, sondern wirkt sich auch auf ideellem Gebiete aus und findet und verlangt die Beachtung des Künstlers, des Dichters.

Der Dichter wiederum ist kein Halbgott, sondern ein Mensch, der wie jeder andere hineingestellt ist in eine gesellschaftliche Umgebung, die ökonomisch, politisch und geistig bestimmt charakterisiert ist. Seine Aufgabe ist, sich grundsätzlich mit seiner Zeit und ihren Problemen auseinanderzusetzen.

Der zweite — historische — Teil der Untersuchung betrachtet die Entwicklung des deutschen Romans im Zusammenhange mit der sozialen Frage während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und beginnt mit dem „jungen Deutschland". Die Bedeutung dieser Gruppe von Dichtern für das vorliegende Problem ist gering. Eine überragende Stellung nimmt lediglich Gutzkow mit seinem Roman „Die Ritter vom Geiste" ein.

Nach der Revolution des Jahres 1848 setzte eine Reaktion ein gegen die Poesie der liberalen und revolutionären Zeittendenz, welche namentlich vom Münchener Dichterkreise getragen wurde und außerhalb unseres Interesses steht. Aehnliches gilt von den „poetischen Realisten", zu denen Hebbel, Ludwig, Kurz, Freytag, Gotthelf und Keller gehören. Wenn diese Gruppe die sozialen Probleme auch nicht so absichtlich überging wie die Münchener, so erscheinen doch ihre sozialen Typen matt und farblos; zum Teil gefühlsmäßig charakterisiert, mehr Kulisse als Mittelpunkt ihres Schaffens. Ihnen allen fehlt das Verständnis für die kapitalistische Wirtschaftsweise; vor allem das Verständnis für die eigentümliche Problematik der sozialen Frage.

Zu beachten ist dagegen Friedrich Spielhagen, der Vertreter des liberalen Zeitromans in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er befaßte sich bewußt mit den sozialen Problemen seiner Zeit, während die übrige Dichtung bis zur „Moderne" in steigendem Maße den Zusammenhang mit ihrer Umwelt verlor. Die Lösung dieser Krisis ergab die literarische Revolution der 80er Jahre; eine Bewegung, die von Berlin und München ausging. Ihre Vertreter betonten die Gleichheit jedes Dinges in Bezug auf die künstlerische Verwertbarkeit, die Bedeutung der Darstellung und Ausmalung des Milieus und zogen die Dichtung als ausgesprochene Großstadtdichtung auf. Damit erschien das naturalistische Schaffensprinzip als das für die Darstellung sozialer Probleme schlechthin gegebene. Die für uns in Betracht kommenden Autoren sind vor allem Kretzer, von Polenz, Holländer und Bölsche, von denen die beiden letzteren zugleich die beginnende Abwendung von den sozialen Problemen bezeichnen.

Der letzte Teil der Untersuchung umfaßt schließlich eine Reihe von Einzeluntersuchungen typischer Romane, an deren Spitze Gutzkows Roman „Die Ritter vom Geiste" stehen. Das Problem dabei ist, festzustellen, welchen Widerhall und welche Gestaltung die jeweiligen für die einzelnen Romane in Frage kommenden sozialen Probleme in den einzelnen Werken gefunden haben. Der Ausgangspunkt ist demnach immer eine Betrachtung der tatsächlichen sozialen Verhältnisse; sie stellen dem Dichter das Problem; in Bezug auf „Die Ritter vom Geiste" einmal den Gegensatz zwischen absolutistischer und demokratischer Staatsauffassung, zum anderen die Frage der Erneuerung des sozialen Lebens. Das Werk ist in seinen Vorzügen wie in seinen Mängeln bedingt durch die Zeit, in welcher es entstand: eine typische Uebergangszeit, deren undurchsichtige Struktur sich selbstverständlich in der Gestaltung der sozialen Probleme und ihrer Aufnahme durch die einzelnen Gesellschaftskreise bemerkbar machen mußte. Immerhin findet sich mehr als ein Ansatz überraschend scharfer Erfassung und Betrachtung sozialer Verhältnisse in dem umfangreichen Werke, das für seine Zeit schlechthin maßgebend ist.

Dasselbe läßt sich vom Freytags „Soll und Haben" nicht sagen. Soziale Probleme im eigentlichen Sinne sind für ihn nicht vorhanden. Zwar finden sich auch in diesem Werke soziale Differenzierungen; sie stehen aber nicht in Fragestellung, sondern werden der liberalen Einstellung des Verfassers entsprechend als natürlich hingenommen und respektiert. Seine Romanfiguren sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck; Marionetten, durch deren nach sittlichen Normen konstruiertes Schicksal der Dichter dem Leser eine moralische Lektion zu erteilen beabsichtigt. Damit fehlt dem Roman die wichtigste Voraussetzung einer Betrachtung des sozialen Gehaltes: die möglichst lückenlose Durchsetzung mit Wirklichkeitsmomenten.

In einem gewissen Gegensatz zu Freytags „Soll und Haben" und sich mehr an die Gutzkowsche Art anlehnend, steht Friedrich Spielhagens Roman „In Reih und Glied", welcher etwa die Zeit kurz vor 1848 bis zu Beginn der 60er Jahre umfaßt. Friedrich Spielhagen ist der erste der vom Verfasser herangezogenen Autoren, welcher die soziale Frage grundsätzlich als ein sozialökonomisches Problem erfaßt; den Arbeiter als ein Kostenelement der kapitalistischen Produktion erkennt und der modernen Arbeiterbewegung unter der Führerschaft Lassalles, den er als Hauptthelden in seinen Roman aufgenommen hat, eine eingehende Betrachtung zuteil werden läßt.

Das was Spielhagen in Bezug auf die künstlerische Erfassung der eigentümlichen Lage der industriellen Lohnarbeiterschaft geleistet hat, versuchten Max Kretzer in seinem „Meister Timpe" für den Handwerker und von Polenz in seinem Roman „Der Büttnerbauer" für die bäuerlichen Verhältnisse zu erreichen, die gegen Ende des Jahrhunderts äußerst gespannt waren. Beiden Autoren ist gemeinsam die Erkenntnis des Kapitals als eines persönlichen Machtfaktors, welcher die Möglichkeit eröffnet, Wirtschaftssubjekte bezw. kapitalschwächere Wirtschaftssubjekte in die Abhängigkeit kapitalkräftigerer zu bringen, von denen es prinzipiell allein abhängt, in welchem Umfange sie — in Verfolgung ihrer wirtschaftlichen Ziele — ihre Machtfülle den Abhängigen gegenüber betonen wollen. Diesen Gedanken veranschaulicht Kretzer in dem Schicksal des ehrsamen Drechslermeisters Timpe, betont von Polenz in dem Niedergange des Büttnerbauern mit unerbittlicher Eindringlichkeit. Darüber hinaus kommt dem Werke Max Kretzers

noch eine besondere Bedeutung zu deshalb, weil in ihm die Arbeiter zum ersten Male als klassenbewußte Proletarier dargestellt werden. Kretzer behandelt den Arbeiter innerhalb des Romans nicht mehr als Statisten, sondern als Persönlichkeit, als Helden einer Handlung. Die Arbeiter selbst tauschen ihre Ansichten und Meinungen über ihre Lage und die Ziele ihrer Bewegung untereinander aus; sie selbst stellen die Führer und treffen die letzten Entscheidungen über die vorzunehmenden Maßregeln. Damit ist der soziale Roman in ein neues Entwicklungsstadium eingetreten, das insbesondere an den Namen Max Kretzers anknüpft.

Es ist bereits betont worden, daß der Komplex von Problemen, welchen man unter dem Begriff der sozialen Frage zusammenzufassen pflegt, sich nicht nur auf ökonomischem, sondern auch auf ideellem Gebiete ausgewirkt hat. Insbesondere verbindet sich mit dem Typus des modernen Proletariers — wenn auch nicht eine eigene Lebens- und Weltanschauung — so doch eine Einstellung, die bewußt gewisse Elemente überkommener Lebens- und Weltanschauungen ablehnt; eine Einstellung, welche um so greifbarer in Erscheinung trat, als die ökonomischen und sozialen marxistischen Anschauungen etwa im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts bei den Arbeitern selbst ihren Niederschlag zu finden begannen.

Auch dieser marxistisch eingestellte Arbeiter hat Eingang gefunden im deutschen Roman; es sei in diesem Zusammenhange Felix Holländers „Der Weg des Thomas Truck“ zitiert, in dessen Verlaufe der Arbeiter trotz seiner zumeist noch jämmerlichen Lage nicht als der zu dauernder ökonomischer und geistiger Abhängigkeit und Unselbständigkeit verdammte Paria der modernen Gesellschaft erscheint, sondern auf Grund der Möglichkeit, sich als Arbeiter auf die Wissenschaft stützen zu können, der für ihn wissenschaftlich bewiesenen Tatsache, daß er der entscheidende Faktor der kapitalistischen Gesellschaft, der prädestinierte Träger des sich notwendig entwickelnden Zukunftsstaates ist, den Vertretern und Meinungen anderer Gesellschaftskreise mit außerordentlich ausgeprägtem Selbstbewußtsein entgegentritt.

Dieses Selbstbewußtsein wurde gefördert durch mehr als ein Ereignis um die Wende des 19. Jahrhunderts, das die soziale Not milderte und die gesellschaftliche Einschätzung des Proletariers wesentlich veränderte. Die Folge war eine gewisse Sättigung des sozialen Interesses, die sich in einer Abwendung von den Kernproblemen der sozialen Frage auswirkte, der auch der Dichter nachgab; und das um so mehr, als der Marxismus der sozialen Frage — summarisch formuliert — die Problematik nahm.

Die Abwendung von den sozialen Problemen und die Betonung von Fragen der Weltanschauung läßt sich schon in dem Roman Felix Holländers feststellen. Aehnliches gilt für Wilhelm Bölsches Roman „Die Mittagsgöttin“. Die proletarischen Gestalten interessieren hier nicht mehr vom sozialen Standpunkte aus, sondern als Träger einer bestimmten Weltanschauung — der mechanistischen —, die selbst nur eine Entwicklungsstufe in dem Suchen des Helden darstellt.

Individuum und Weltanschauung: das ist das Problem, welches den deutschen Roman als Ganzes etwa um die Wende des Jahrhunderts, und man darf wohl sagen bis in die jüngste Gegenwart hinein, kennzeichnet.